

DIE FISCHE IM AQUARIUM

Manchmal läuft zu Hause nichts richtig. Alles liegt am falschen Platz, und jemand sagt was Falsches, und dann kommt das SCHWEIGEN.

Meine Mama fängt mit Schweigen an. Mein Vater schreit erst und fängt dann auch mit Schweigen an. Mein Bruder ist klein, für den ist Schweigen eh kein Problem.

Ich tue so, als wären wir Fische im Aquarium, und mache die Fische nach. Ich kann ganz viele nachmachen.

Ich kann Seezungen nachmachen, die sind dünn und lang und legen sich auf die Paprika und sind still.

Ich kann Aale nachmachen, die putzmunter rumwitschen, und um die zu fangen, braucht's Gott weiß was.

Ich kann Tintenfischchen in Tomatensugo nachmachen.

Ich kann Miesmuscheln und Schwertmuscheln nachmachen.

Ich kann Schnecken nachmachen, die kriechen und können einander nicht riechen, sagt meine Oma.

Ich kann Tiefkühlfische nachmachen, aber die sind alle gleich und machen keinen Spaß, die armen Dinger, Gott hab sie selig.

Ich spiele IMMER Fisch, wenn meine Mutter in der Küche die Teller spült und es zu Hause wieder läuft, aber alles liegt dauernd am falschen Platz.

Und wir schweigen wie die Fische im Aquarium.

1

Jede Entscheidung ist Subtraktion.

Addieren subtrahieren dividieren multiplizieren. Zahlen sind die Religion der Skeptiker.

Auf den engen Linien eines Heftes für die dritte Klasse reihte Dafne Zahlen und Symbole aneinander. Sie schrieb und radierte aus, mit einem gelbschwarz gestreiften Bleistift Stärke F mit rotem Radiergummi am Ende. Die Heftumschläge waren mit Zeichentrickfiguren versehen, die Kinder von heute gar nicht mehr kennen. Alle Hefte lagen in der Kommode im Arbeitszimmer. Hin und wieder holte sie sie auf der Suche nach sich selbst hervor. Ihre alphanumerische Autobiographie. Sie hatte auch die Grundlagen für eine neue Wissenschaft gelegt, eine ›Geometrie der Gefühle‹, die jede sinnwidrige Gefühlsduselei der euklidischen Präzision von Geraden und Polygonen unterwarf. Einige Hefte hatten Schutzumschläge aus farblosem, gelbem oder hellblauem Plastik. Sie besaß jede Art von Hefen: am Rücken geleimte mit festem Pappumschlag, mit Spiralbindung, Ringbücher.

Die Hefte waren voller Rechnungen und Gleichungen. Dafne hatte mit ungefähr zehn Jahren damit angefangen. Vielleicht kam es ihr auch deshalb so vor, als hätte ihr Leben erst dann begonnen. Ältere Erinnerungen hatte sie nicht. Vor diesen Hefen gab es nichts.

Seit ein paar Jahren benutzte sie auch ihren Laptop: Sie schrieb ihr Tagebuch in Excel-Tabellen. Jedes Blatt ein Datum, jedes Datum eine Reihe von Rechnungen. Doch in ihrer Tasche

trug sie immer das eng linierte Heft bei sich, das sie wie eine eifrig für die nächste Prüfung lernende Schülerin vollschrieb, sobald sie im Zug oder in der U-Bahn saß.

Mathematik war eine präzise Sprache: Jedes Zeichen hatte nur eine einzige Bedeutung. Jedes Problem eine einzige Antwort.

Lässt sich ein Problem lösen, ist es kein Problem. Lässt es sich nicht lösen, ist es kein Problem mehr, hatte ihr Vater einmal gesagt. Ihr Vater war Architekt und entwarf Häuser. Er hatte viele gebaut, aber das eigene hatte er zerstört.

Dafne übertrug Geschichten, Gefühle und Personen in mathematische Zeichen. Wenn sie eine Entscheidung treffen musste, isolierte sie sämtliche Faktoren und versah sie mit den Zeichen Plus oder Minus. Sie zerlegte die Daten, fasste sie unter ihrem gemeinsamen Nenner zusammen. Sie bestimmte das kleinste gemeinsame Vielfache. Dann packte sie alles in eine algebraische Gleichung und rechnete gewissenhaft das Ergebnis aus.

Die Mathematik der Gefühle hatte klare, strenge Regeln: Liebe war unteilbar und ließ sich nur multiplizieren. Ihr Zeichen war das Mal. Die Zeit war ein Plus, sie ließ sich nur addieren. Entscheidungen waren immer Subtraktion, ein Minus.

Jede Entscheidung eine Subtraktion, der Verzicht auf Alternativen, dachte Dafne. Doch glücklicherweise lässt Mathematik keine Reue zu. Man kann nicht darüber jammern, dass $15 \text{ minus } 5$ 10 ergibt. Oder sich ausmalen, dass die Dinge hätten anders laufen können. Nein, auch wenn man zwanzig Jahre später wieder darüber nachdachte, würde $15 \text{ minus } 5$ in jedem Fall und ohne jedes Bedauern noch immer 10 ergeben.

Das hatte immer funktioniert. Doch diesmal lag die Entscheidung nicht bei ihr. In ihr war etwas, worüber sie keinerlei Kontrolle hatte. Keine Möglichkeit des Eingreifens.

Am Abend zuvor auf dem Nachhauseweg hatte Dafne versucht, die Aufgabe zu lösen. Der gelbgraue U-Bahn-Waggon roch nach Schweiß und Regen, und der Kontrolleur ließ sich die Fahrkarten nur von denen zeigen, die eine hatten. Dafne klapp-

te das Heft zu, wühlte in den Taschen ihres Regenmantels und zeigte die Monatskarte vor. Sie sah auf. Der Kontrolleur hatte große, verwaschene Augen, als wäre der Regen hineingesickert.

Zu Hause auf dem Sofa notierte sie weitere Zahlen und Symbole mit dem gelbschwarzen Bleistift. Sie kratzte und radierte auf der eierschalfarbenen Seite herum. Dies war kein Problem, das sie lösen konnte. Also war es kein Problem. Und doch, es war eben eins!

Ihre Logik versagte wie ein Computer, der sich aufgehängt hat. Aber das gleichzeitige Drücken der Tasten Ctrl+Alt+Entf zum Reset und Neustart führte zu nichts.

Zum ersten Mal in ihrem Leben hatte sie für so ein intimes Problem keine mathematische Lösung parat.

Es ließen sich weder Zeichen zuordnen noch Berechnungen anstellen. Beziehungsweise hätte sie die Berechnungen früher anstellen sollen.

Sie konnte nur in die Apotheke gehen, einen Test kaufen, draufpinkeln, sich aufs Bidet setzen und warten. Als würde man eine Münze in die Luft.

Warten, bis die runde, metallene Scheibe verriet, welche Seite ihr welches Schicksal bringen würde. Ohne den Rückhalt statistischer Wahrscheinlichkeitsrechnung.

Sie überlegte, dass Muttersein ein einziges Warten war. Warten auf das Ergebnis, warten auf die Geburt, warten, dass es endlich einschläft, warten, dass das Antibiotikum anschlägt und das Fieber zurückgeht, warten, dass es aus der Schule kommt, warten, dass es nachts nach Hause kommt, warten, dass es einen Job findet. Warten auf einen Anruf.

Doch in der Sprache der Zahlen ist Warten kein Wert. Es ist ein Nicht-Wert, ein Schweigen. Eine weiße Linie auf einem Blatt Papier.

Dafne betrachtete die rosa Hülle, die eine in keiner Weise und durch keine Berechnung vorhersehbare Antwort enthielt. Ein stummes Orakel, welches das Was und Wie und Wann bestimmen sollte.

Mehrmals las sie die Gebrauchsanweisung wie ein Mantra. Blauer Streifen: Der Test ist gültig. Blauer Streifen und roter Streifen: nicht schwanger. Blauer Streifen und zwei rote Streifen: schwanger.

Blau. Blau und rot	Blau rot und rot.	Blau. Blau und rot
Blau rot und rot.	Blau. Blau und rot.	Blau rot und rot.
Rot blau und rot.	Rot rot und blau.	

Ändert man die Reihenfolge der Faktoren, ändert sich das Ergebnis nicht. Ändert man die Reihenfolge der Faktoren

Blau rot und rot. Rot rot und blau,
ändert sich das Ergebnis.

Sie erhob sich vom Bidet und ging ins Wohnzimmer, um sich eine Zigarette zu holen. Nach dem ersten Zug hielt sie inne. Übelkeit? Keine Übelkeit. Sie lauschte ihren Körper, horchte in sich hinein. Wie war es möglich, dass ihr Organismus ohne ihre Zustimmung ein Leben produzierte? Es erschien ihr absurd, dass sich das Leben der Vernunft entzog und dem Zufall folgte. Dem Kann-Sein, Kann-auch-nicht-Sein. Dem Blau und rot oder Blau rot und rot.

Blauer Stift, roter Stift. Schwerer Fehler, gravierender Fehler. Schwerer, sehr, sehr gravierender Fehler.

Sie hatte nie einen Rotstiftfehler gehabt. Nur wenige Blau-stiftfehler. Sie hatte immer die besten Noten bekommen. Sie hatte wenig und gut gelernt, wenn sie konnte. Viel und gut, wenn sie musste. Sie hatte das Abitur ernst genommen. Sie hatte beschlossen, Architektin zu werden. Die ersten zwei Jahre hatte sie nächtelang über den Büchern gegessen. Sie wollte den Abschluss in fünf Jahren machen. Sie hatte einen guten Job

gefunden. Sie hatte geglaubt, dem richtigen Mann begegnet zu sein. Sie hatte sich mit der Idee angefreundet, dass er nicht ihr Mann werden würde. Sie war zu dem Schluss gekommen, dass sie nicht heiraten würde. Sie hatte beschlossen, keine Kinder zu haben. Sie hatte geglaubt, die Gleichung ihres Lebens korrekt gelöst zu haben.

Sie drückte die Zigarette im Aschenbecher aus und setzte sich wieder aufs Bidet. Das Orakel hatte geantwortet.

Blauer Strich, roter Strich und roter Strich. Schwerer, sehr, sehr gravierender Fehler.

Die weiße Linie war zu Ende. Das Leben verdichtete sich wieder wie eine eng beschriebene Seite ohne Kopfzeile. Die Gedanken verwandelten sich in Zahlen. Jede Entscheidung wurde wieder zu einer Subtraktion. Dafne setzte sich zurück aufs Sofa und öffnete das eng linierte Heft. Mit dem Bleistift, an dessen Ende ein Radiergummi steckte, fing sie an, Zeichen und Zahlen zu schreiben. Hin und wieder hielt sie inne, drehte den Stift um, radierte und begann von vorn.

Plus, minus, minus, plus, mal, durch, minus, plus.

Grundlagen einer Geometrie der Gefühle von Dafne Adami

1. Definitionen

§ 1.1 Die Grundbegriffe. Die Grundbegriffe der Geometrie der Gefühle sind:

- der Punkt;
- die Gerade;
- die Ebene.

§ 1.2 Der Punkt. Der Punkt ist das grundlegende Element der Geometrie. Er hat keine Ausdehnung, weshalb es unmöglich ist, seine Länge, Höhe und Breite zu bestimmen.

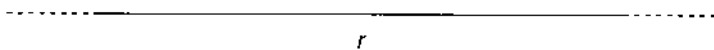
A



Es ist fast unvermeidlich, dass es irgendwann geschieht.

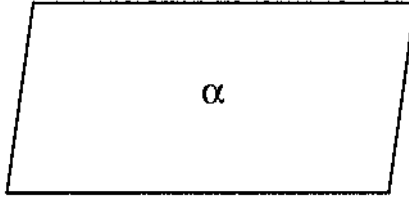
Vor allem an gewissen Märztagen, wenn der Frühling sich noch an die Rollläden klammert und jede andere geometrische Einheit unseren Trajektorien fernliegt, ist es fast unvermeidlich, ein Grundbegriff, ein Punkt A zu sein, von dem man nur die Position im Raum, aber nicht die Ausdehnung bestimmen kann. Ist es nicht menschlich, an solchen Morgen heimlich davon zu träumen, zu einer Geraden zu gehören?

§ 1.3 Die Gerade. Die Gerade ist eine unendliche, in beide Richtungen unbegrenzte Menge von Punkten.



Genau dort sein, in der Mitte der Geraden r , in der Wärme all dieser unendlichen Punkte, die uns in beide Richtungen schützen. Einer der unermesslichen, mit uns identischen Punkte, von der Last der Einmaligkeit befreit, ausgebreitet auf einer unendlichen Ebene.

§ 1.4 Die Ebene. Die Ebene ist eine Oberfläche, die eine durch zwei beliebige Punkte verlaufende Gerade vollständig enthält.



Und auf dieser Ebene α die Gerade der Arme ausstrecken und die der Beine ins Unendliche recken, auf der Suche nach anderen Geraden, anderen Ebenen. Sich in aller Seelenruhe in einem zweidimensionalen Universum ohne Tiefe herumwälzen, frei von sperrigen Volumen und Kanten, losgelöst von den Begrenztheiten anderer Oberflächen.